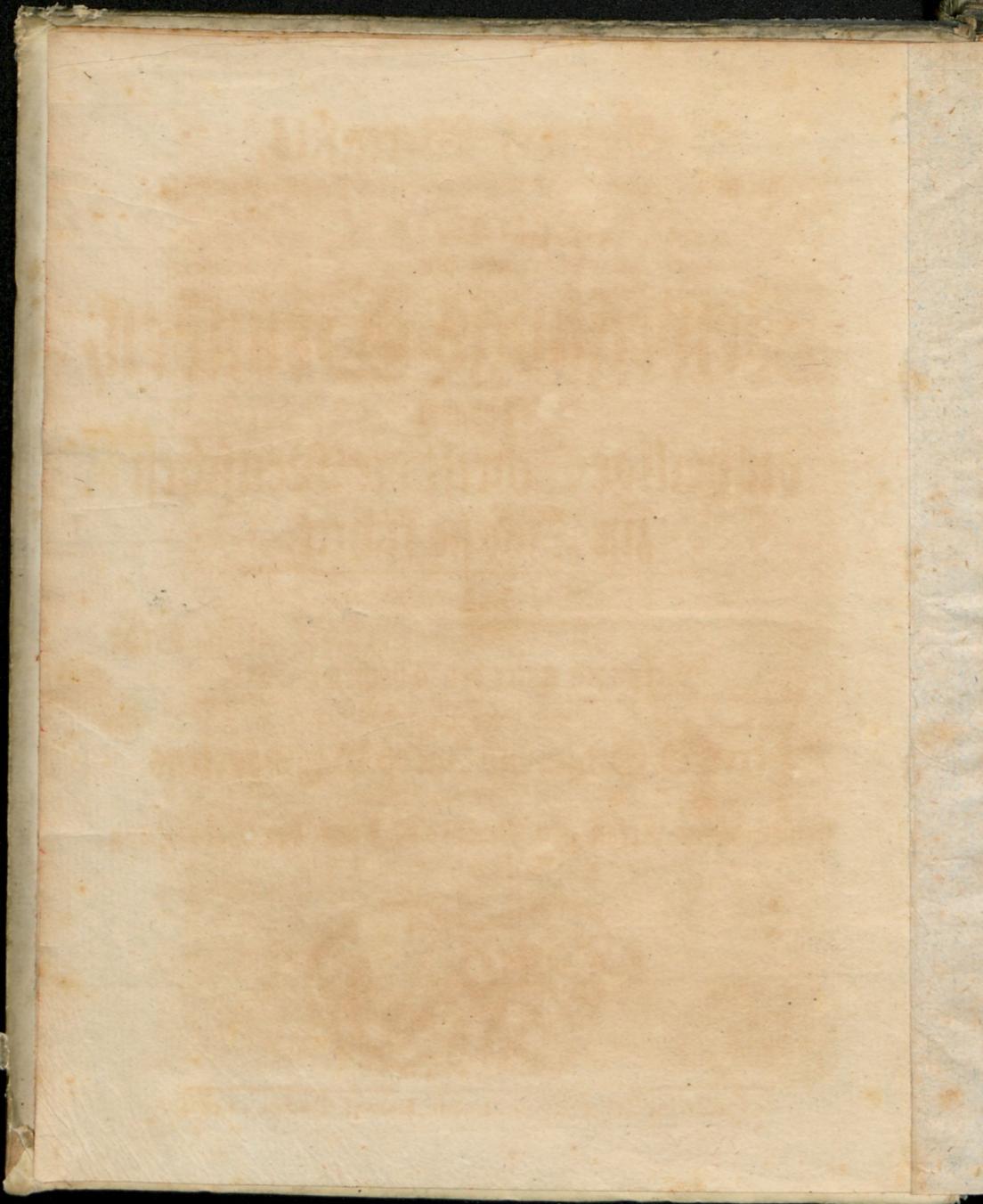


Nov. 2





Das Andenken der Märtyrer
in der ersten Kirche
durch die Feyer ihrer Geburts-Tage unterhalten.

J.

Womit
dem Hoch-Ehewürdigen und Hochgelahrten Herrn

H E R R

Johann Gabriel
Dreckmann

Eines Hochehrwürdigen Ministerii zu Lippstadt Seniori, obersten
Prediger an der Haupt- und grossen Marien-Kirche, wie auch
Inspectori des Gymnasii daselbst

Seinem Hochzuehrenden Herrn Vater
als Derselbe

das 59. Jahr seines Alters
mit Vergnügen antrat

gehorsamst gratuliren wolte
ein treugehorsamer Sohn

Bernhard Georg Dreckmann

SS. Theol. Stud.

Halle, gedruckt bey Emanuel Schneider, Universitäts-Buchdrucker. 1752.

Das Ständebuch der Stadt

in der Stadt

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Hochehrwürdiger

Hochzuehrender Herr Vater!



Es sind fast drey Jahre erfüllet, als ich aus Ihrem Schooße in ein Land gesendet wurde, das ich selbst nicht kante, um mich daselbst denenienigen Studiis gänzlich zu ergeben, denen Sie mich von meinen ersten Jahren an gewidmet haben. Sie machen bey mir den Beschluß, Söhne höhern Pflanz-Schulen anzuvertrauen, und einer von denenselben, der dem Altar des Herrn nur wenige Jahre

*

Jahre gedienet, wird schon von Ihnen unter die vollendeten Knechte des Höchsten gezählet; Den andern aber hat die weise Vorsicht Ihnen selbst in Ihrer Gemeine an die Seite gesetzt. So viel Betrübniß Ihnen der Todt des erstern gekostet hat, so viel Freude Ihnen die Amts-Führung des andern macht, eben so viel Treue, und fast mehr als väterliche Liebe wird von Ihnen auf mich verwendet. Schon zu vielen mahlen habe ich dahero auf Mittel gedacht, diese herrlichen Proben Ihrer Liebe, der ich unendlich verbunden bin, nur einiger massen zu vergelten, und erst ietzo ereignet sich eine Gelegenheit das so oft gewünschte endlich ins Werk zu richten. Sehen Sie Zärtlichkeit und Hochachtung als die einzigen Quellen an, daraus gegenwärtige Blätter entstanden sind, und die ich Ihnen bey dem so glücklichen und erfreulichen Tage ihrer Geburt feierlich überreiche. Werden Sie mich nach der Ursach dieser Schreibart fragen, so werde ich Ihnen keine einzige sagen können,

nen, genug es gefiel mir so, die Geburts-Tage der
Märtyrer, die diese Bogen enthalten, in unserer Mut-
ter-Sprache, wiewohl mit schwachem Pinsel, abzu-
mahlen. Und dieses ist es, was ich Ihnen mit dem
Opfer des schuldigsten Gehorsams an diesem Tage wei-
he, nebst einem Gemütze, das von den allergetreue-
sten Wünschen angeflammt und erfüllet ist. Der
Schutz des Allmächtigen unter dessen liebeichen Schat-
ten Sie bishero Ihre Tage sicher zugebracht, werde
Ihnen auch in diesem neu angefangenen Jahr Ihres Le-
bens in gleichem Maasse geschenkt. Ihre Hütte müsse
gedeckt seyn zur bösen Zeit, und in dem Gezelte des Höch-
sten müssen Sie jederzeit den Schutz finden, den Sie su-
chen. Heil und Gnade werde auch in diesem Jahre Ih-
rem Amte geböhren, das Ihnen der Hirte und Bischof
unserer Seele Christus anvertrauet hat. Und sein Land
müsse er mit vielem Seegen bewässern, das sie nun
schon 35. Jahr mit vieler Mühe gebauet haben. Ja
der Herr der Zeiten, dessen Jahre ewig sind, und
durch

durch dessen Wink Tage und Jahre wechseln, setze Ih-
ren Stunden diejenigen Zahlen zu, die den Tagen der
Pilgrimschaft ihrer Väter, deren Ussche noch die Kir-
che liebet, gemangelt haben. So habe ich mich noch
lange eines Vaters zu erfreuen, dem Liebe und Treu
eigen ist, ja vor Dem noch mein letzter Staub bezeugen
wird, daß ich sey,

Hochehrwürdiger

Hochzuehrender Herr Vater!

Deroselben

Halle den 19. Januarij

1752.

treugehorsamster Sohn

Bernhard Georg Dredmann.



§. 1.

ie Kirche Christi konte nicht ohne Blut gebauet werden, noch weniger aber war die Fortpflanzung derselben ohne Verfolgung möglich. ⁽¹⁾ Die Knechte Jesu waren daher denen Bauleuten nicht unähnlich, welche, da sie die zerstörten Mauern Jerusalems wieder aufrichteten, zugleich um ihre Lenden mit Schwertern umgürtet waren, den Angriffen ihrer Feinde tapfer zu begegnen, und wo es die Noth erforderte, vor die Aufnahme ihres Volks auf diesen Mauern ihr Leben zu lassen.

(1) Nehem. 4, 13-19.

§. 2.

Das Volk unter welchen Christus seine Gemeinde gründen wolte, war ein unschlichtiges und verkehrtes Geschlecht. Ein Volk, das die geheiligte lehre Jesu mit seinen fleischlichen Absichten nicht vereinigen konte. Ein Volk das seinen sinnlichen Trieben bloß allein nachwandelte, und sich deshalb alle dem wiedersetzte, was diesen verderbten Lüssen entgegen zu seyn schien. ⁽²⁾ Wenn diese Dinge, schrien sie, die die Gelehrsamkeit unserer Vorfahren gebilliget, und der Beyfall der Zeiten bestätigt hat, der Falschheit

heit überführet werden können, so laßt uns nur gleich unsere Zeit-Register verbrennen, und überhaupt nichts weiter glauben. (3) Den Glauben und Gottesdienst zu verwerffen, der durch die Könige und Weltweisen aller Völker eingeführet ist, so wohl der Griechen als der Barbarn, das heißt, die Gebräuche der Vorfahren auf eine gottlose Art verlassen, und den Sinnen und der Vernunft der Menschen widersprechen.

- 2) Dieses ist die Stimme der Heyden, wenn sie von vernünftigen, wegen ihres Aberglaubens angegriffen wurden. Siehe davon Ciceronis Buch de diuinatione lib. 1. cap. 17.
- 3) So ließen sich die Heyden gegen die Christen vernehmen. Siehe davon Eusebium in præparatione euangelica, und des Hrn. Prof. Windebeims Uebersetzung und Prüfung der freien Untersuchung von den Wundergaben der ersten Kirche nach dem Tode der Apostel, &c. pag. 433.

§. 3.

(4) Juden und Griechen, wie sie die Schrift eintheilet, waren damals die Völker, welche den Kreis der Erden bewohneten, und so ungleich ihr Geschlecht war, so ungleich war auch ihre Lehre. (5) Ihr Geschlecht nennen die heiligen Blätter Beschneidung und Vorhaut, und ihre Religion war so weit verschieden, daß iener ihre göttlich war, diese aber ihren Gottesdienst den Einfällen verwirrter Köpfe und den sinnbildlichen Vorstellungen ihrer Dichter zu danken hatten.

- 4) Rom. 1. 16. cap. 2, 9. 10.
- 5) Eph. 2, 11. Gal. 2, 7. 8. 9. Coll. 3, 11.

§. 4.

(6) Der Juden Gottesdienst war nicht von denen Gebräuchen der Heyden entlehnet, sondern er konte sich eines höhern und göttlichem Ursprungs rühmen, gleichwohl aber war er nur ein Schatten und Vorbild eines vollkommenern Dienstes der in den Tagen Jesu seinen Anfang nehmen sollte. Christus sollte also des Gesetzes Ende seyn.

- 6) Siehe davon das zrente Stück der Beiträge zur Vertheibigung der practischen Religion Christi, gegen die Einwürffe unserer Zeit, wo dieses pag. 247. gegen die Edelmannischen Einwürffe vertheibiget wird.

§. 5.

(7) Die Juden wußten wohl, daß ihr Gottesdienst nur der Schatten, nicht aber das Wesen selbst der Güter war, die sie besitzen sollten; (8) sie warteten daher mit vielem Verlangen auf diese Erlösung Israels von dem Joche ihres ceremonialischen Gottesdienstes, (9) und welche die Tage der Erfüllung nicht erreichen konnten, die thaten im Glauben auf diese Erlösung ihren Uberschritt in die Ewigkeit.

7) Ebr. 10, 1.

8) Pl. 14, 7. Luc. 2, 25, 38.

9) Ebr. 11, 13.

§. 6.

Gleichwie aber ihr Gottesdienst nur ein Schatten war, so waren auch ihre Vorstellungen von diesen Tagen Jesu sehr verfinstert und dunkel. (10) Die übertriebene Erklärung der Weissagungen vom Messia war das allergefährlichste unter den Vorurtheilen, welches sie gefangen hielt. Sie erklärten die uneigentlichen Bedeutungen der Vorherverkündigungen nach dem buchstäblichen Wortverstande. Sie massen daher das Reich des Messia nach dem Maßstabe irdischer Königreiche ab. Sie gedachten in demselben die größten Herren vorzustellen, in sie hielten es vor die Zeit, in welcher sie ihre Feinde, die Heiden, unter ihre Füße legen würden.

10) Matth. 20, 21. Luc. 22, 24. 36. cap. 24, 21. Aq. 1, 6.

§. 7.

Christus kam ins Fleisch, und weil er nicht mit gewaltiger Hand die Könige der Erden aus ihren Reichen vertrieb, die Juden als ein freies Volk erklärte, und sie so denn zu seinen vornehmsten Bedienten machte, so ärgerten sie sich an ihm, und wolten ihn nicht annehmen. So war es an Seiten der Juden beschaffen!

§. 8.

Der Gottesdienst der Heyden war eine Geburt des Aberglaubens und der bösen Natur, die sie beherrschte. (11) Viele erkannten zwar ein erhabenes und vollkommenes Wesen: ihre Begriffe aber die sie sich von demselben machten, waren thöricht und eitel. (12) Sie verehreten nicht

nur die Körper des Himmels, weil uns diese den Tag und Nacht zur Leuchte dienen. (13) Sie verehrten nicht nur die Creaturen auf Erden. (14) Und versagten denen die Ehre der Anberung nicht, die unter ihnen rühmliche Thaten verrichtet, weil sie vermeinten bey denselben göttliche Kräfte anzutreffen; (15) sondern sie versenkten auch die Ehre der Anberung in die Tiefen der Wasser, und hatten in denselben unzählige Gottheiten. So sahe es um die Religion der Heyden aus!

11) Cicero, Seneca und andere.

12) Hierin thaten sich die Teutschen hervor. Diese beteten das Gesirne an, gaben ihnen göttliche Nahmen, und widmeten ihnen die Tage in der Woche. Die Magier und Chaldäer beteten die Sonne an.

13) Die Aegyptier verehrten den Ofris, den Isis Anubis &c. in Gestalt eines Ochsen.

14) Die Römer hatten solcher zwölf grosse Gottheiten und unzählige Untergötter. e. g. Iuppiter, Mars, Saturnus, Mercurius, Pluto, und andere.

15) Neptunus, die Wasser Nymphen &c. Siehe auch davon das erste Stück der Beiträge zur Vertheidigung der practischen Religion Christi.

§. 9.

Die Boten Jesu aber waren durch eine höhere Hand gestärket, und durch den Geist der Wahrheit hatten sie von der Lehre ihres Meisters einen vollkommenen Aufschluß bekommen. Sie wußten, von wem sie gesandt waren, von einem Jesu, den Gott zu einem HErrn und Christ gemacht hatte, von einem Jesu von dem sie wußten, daß er zugleich wahrer ewiger Gott sey, sie wußten also auch daß die Lehre desselben nichts ungöttliches enthalten könnte, und da ihnen nicht unbekant war, daß die Lehre desselben ein Gegenbild war des jüdischen Gottesdienstes, so wußten sie dieselbe auch der jüdischen so wohl als auch der heidnischen insonderheit vorzuziehen, und da sie allen andern an Werth übertraf, sie auch als das beste Besserungs- und Beförderungs-Mittel der zeitlichen und ewigen Wohlfarth allen Völkern anzupreisen.

§. 10.

Von diesen Stücken waren die Boten Jesu vollkommen überzeugt, und in dieser Überzeugung giengen sie auf Befehl ihres HErrn in die

die entlegensten Dörfer der Erden, fremden Brüdern den Namen ihres Jesu zu verkündigen.

§. II.

Wer sollte sich hier nicht eine vergebliche Arbeit der Jünger Jesu vorgestellt haben? Wer wolte glauben, daß sie die Vorurtheile, die diese Völker vor ihre Religion gefaßt, leichtlich würden besieget haben? Ja, ⁽¹⁶⁾ da die Jüden Zeichen forderten, und die Griechen nach Weisheit fragten, diese Lehren aber mit einfältigen Worten die wichtigsten Wahrheiten faßete, sie allenthalben Beyfall würden gefunden haben? Nein, dieses stellten sich die Gesandten Jesu selbst nicht vor, sie wußten selbst, daß bey einem so verkehrten Volk nichts als Bande und Trübsal ihrer warten würden, ia sie giengen fröhlich von dem Angesicht ihrer Feinde, wenn sie würdig gewesen waren um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.

¹⁶⁾ 1 Cor. 1, 22. Die Juden verlangten ein besonderes Wunder, und die Griechen verlangten eine besondere Weisheit, die sie in der Predigt des Evangelii nicht antraffen. Siehe davon des Herrn v. Mosheims Erklärung des ersten Briefes an die Gemeine zu Corinthus.

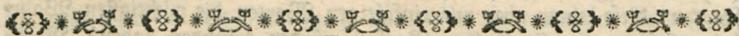
§. 12.

Dieses alles geschähe um der lebendigen Ueberzeugung willen, die in ihnen gewürket war und deswegen scheuerten sie sich nicht, diese Lehren wo es die Noth erforderte, mit ihrem eigenen Blute zu versiegeln. Und gewiß die christliche Religion würde ein vieles von ihren Beweisen verlieren wenn nicht so viele 1000 Menschen ihr Blut und Leben vor dieselbe aufgeopfert, und damit die Wahrheit und Gewißheit derselben bestätigt hätten.

§. 13.

Wer bedenket aber die Freudigkeit dieser Zeugen, ohne eine innere Hochachtung gegen dieselbe bey sich zu empfinden? Wer durchschauet die Geschichte derselben, ohne ihnen die gebührende Opfer der Dankbarkeit und des Andenkens zu weyhen? Die ersten Christen wußten, wie viel ihnen an dem Tode dieser Befenner gelegen war, und was vor ein wichtiger Be-

Beweisgrund der Wichtigkeit der Lehre Jesu auf dem Blute dieser Zeugen ruhte; deswegen entzogen sie ihnen die gebührende Hochachtung nicht, und damit ihr Andenken bey ihnen unvergesslich seyn möchte, feierten sie ihre Sterbefage, die sie Tage der Geburt zu nennen pflegten. Und diese Geburtstags-Feyer soll uns den Stoff geben zu gegenwärtiger Abhandlung. Wir werden aber dieselben in 2 Abschnitten eintheilen. Der erste soll uns überhaupt einen Begriff von den Märtyrern und den Arten ihres Todes beybringen. Der zweyte soll uns die Arten ihrer Verehrungen erklären.



Erster Abschnitt

von den

Märtyrern und den Arten ihres Todes.

§. 14.

Wir haben vor nöthig erachtet, vorhero etwas überhaupt von den Zeugen der Wahrheit und den Arten ihres Todes zu gedenken, ehe wir das feierliche Gedächniß derselben in der ersten Kirche auseinander setzen, weil uns sonst vieles von den letzten dunkel bleiben würde, wenn wir das Erste nicht vorhero richtig eingesehen und erläutert hätten.

§. 15.

Gehen wir aber in die Geschichte, und betrachten die blutigen Fußstapfen dieser Bekenner Jesu, so treffen wir allenthalben so viel verworrenes und unrichtiges, so viel Fabeln und Dunkelheiten, daß es uns schwer fallen will, das wahre von dem Falschen zu unterscheiden. (17) Denn nachdem der Aberglaube die Gemüther der Menschen besieget hatte, wurden auch die Geschichte der Märtyrer der Herrschaft desselben angetrauert: Sie wurden von neuen ausgearbeitet, und da wurde es unnothig, die Alten mit diesen zu vergleichen; denn die Zusätze, die der Aberglaube

glaube gemacht hatte, enthielten nichts als abgöttische Verehrungen und Wunderwerke.

- 17) Hiehin gehört Baronii Martyrologium romanum, und auch Jacobi de Viragine legenda aurea de vitis sanctorum. Mehrere scriptores führet Stolle an in seiner Historie der theologischen Gelehrtheit pag. 241 258.

§. 16.

Wir haben uns dahero berechtiget gesehen, uns bey der Betrachtung der Märterer 2 Regeln vorzusetzen. (18) 1) Daß wir nicht alle dieienigen vor Märtyrer halten wollen, die nicht so wohl in den Schriften des höhern Alterthums als auch in den neuern Zeiten davor angesehen und gehalten worden sind. 2) Daß wir nicht alles an ihnen loben wollen, was von ihnen in denen Schriften lobenswürdiges gedacht ist. Diese Regeln finden wir zu unserem Zweck unentbehrlich, und wir werden in der ganzen Betrachtung darauf unsere Augen richten.

- 18) Dodwell gehet hiezu zu weit in seiner dissertation de paucitate martyrum.

§. 17.

Da wir aber von den Märtyrern überhaupt das nöthige anzumerken gedenken, finden wir vor nöthig zu erinnern, daß wir nicht von allen Märtyrern, die jemahls in der Welt um eines Zeugnisses der Wahrheit willen die Märtyr-Crone erhalten, reden wollen; (19) sonst müßten wir von dem Blute des gerechten Abels den Anfang machen. (20) Bis auf das Blut des Zacharias Barachias Sohn, ehe wir von unsern Märtyrern zu reden im Stande wären. (21) Wir werden also auch nichts von den Märtyrern gedenken, die sich unter den Ketzern sollen gefunden haben. Unsere Absicht ist nur die Zeugen der Wahrheit in den erstern Zeiten zu schildern, die um der Lehre Jesu willen Blut und Leben aufgeopfert.

- 19) Daß Abel der erste Märtyrer gewesen, ist längst ausgemacht, und von Christo selbst Matth. 23, 35. bestätigt. Und ein solcher wurde er wegen seines frommen Wandels, welches Cain verdros. Daß er aber deswegen von Cain ermordet, weil er die künftige ewige Belohnung und Bestrafung vor Cain behauptet; Cain aber dieselbe geteugnet, ist ein Gedicht der Juden.

10 Das Andenken der Märtyrer in der ersten Kirche

20) Wer dieser Zacharias gewesen ist ungewiß. Einige meinen er sey derjenige der nach 2 Chron. 24. 21. 22; im Vorhofe des Hauses des Herrn getödtet worden. Josephus aber erzählt, daß die Juden in der Belagerung von Tito einen frommen Mann mit Nahmen Zacharias einen Sohn Barachias im Tempel geödtet hätten.

21) Siehe des oben angeführten Prof. Windheims Untersuchung &c. pag. 425.

§. 18.

Christi Lehre mit seinem Blute zu unterschreiben, erfordert schon besondere Personen, und es ist in der That nicht gleich viel, wer und wie dasselbe verrichtet wird. Wir setzen, daß kein anderer als ein wahrer und ächter Christ dieses Märtyrer Namens würdig sey, wir behaupten ferner, daß sich bey einem solchen eine wahrhaftige Ueberzeugung von der Wahrheit habe finden müssen, folglich nicht aus Hartnäckigkeit müsse gestorben seyn. Keine zeitliche Ehre muß denselben zu einen solchen Entschluß gebracht haben, daß er nach seinem Tode gerühmet und gelobet, ja als Märtyrer wolte hochgehalten seyn. Und seine Gedanken müsse er nicht auf das Verdienst einer größern Stufe der Glückseligkeit in iener Welt gerichtet haben, die allem Leiden ohnerachtet, dennoch ein Gnaden-Geschenk seines Gottes bleibt. Ja endlich müsse er auch nicht ein solcher seyn, der seinen Kopf den Feinden selbst freywillig dargebothen, denn dieses ist gegen das Exempel und dem Befehl Jesu selbst, und anderer in der Schrift angeführten heiligen Personen. ⁽²²⁾ Es ist eine Art der Vermessenheit und des Selbstmordes, sich seinen Feinden blos zu stellen, da man noch Zeit hätte sich davon zu machen und sein Leben zu retten. So starb Polycarpus als ein ächter Märtyrer, der seinen Feinden allenthalben aus dem Wege gieng, und als sie ihn endlich erhaschten, freudig und getroßt verschied.

22) Siehe auch das angeführte Buch des Hr. Prof. Windheims pag. 427 428.

§. 19.

Wir werden uns nur mit den Märtyrern nach dem Tode Jesu beschäftigen. ⁽²³⁾ Und also werden wir weder unsern theuersten Erlöser selbst und dessen Leiden an die Spitze unserer Betrachtung setzen; ⁽²⁴⁾ noch auch von Johanne dem Täufer den Anfang machen, der außer den Städten

Städten auf freien Felde bey einer harten Lebens-Art durch Lehren und Tauffen den gekommenen Messiam freimüthig bekante, aber auch um dieses Zeugnißes willen den Banden übergeben, ia endlich auf Befehl Hero-dis Antipae im Gefängniß enthauptet wurde.

23) Siehe davon Gregorium Nazianzenum in Orat. 18.

24) Matth. 3, 4. cap. 14, 1-11.

§. 20.

Judam den Verräther werden wir nicht unter die Zahl der Märtyrher rechnen, ob er gleich die Unschuld Jesu mit seiner Verzweiflung bestätiget hat. Seine Name zeigt einen Bekenner an. (25) Und unter den Jüngern Jesu war er derjenige, der die Einnahme und Ausgabe zu besorgen hatte. Dieses reizete ihn zu solchen Lastern, daß er endlich bewogen wurde, seinen eigenen Herrn, dessen Brod er aß, (26) um 15 Athlr zu verkaufen, bis sich dieses verlohrene Kind selbst erhenkte, sein Eingeweide ausschüttete, (27) und an seinen, Gott weiß! an welchen Ort gieng.

25) Joh. 12, 6.

26) Um 30 Silberlinge welche nach unserer Münze 15 Athlr. austragen.

27) Siehe davon M. Heekings dissertation de loco proprio Iudae ad Act. 1, 25

§. 21.

Stephanus soll uns also derjenige seyn, den wir nach dem Tode Jesu zuerst in der Märtyr-Crone unter den Steinen erblicken. Er war einer von denen, die man apostolische Väter nannte, er war nicht nur von den Jüngern des Herrn in der lehre Jesu unterrichtet, sondern er suchte auch seinen Brüdern mit gleichem Unterrichte zu dienen. (28) Er war, wie die Schrift sagt, ein Mann voll Glaubens und Kräfte, ein Mann voll Wunder und grossen Zeichen, ia der die Wahrheit der christlichen Lehren mit freien Lippen dem Volke zu verkündigen wußte. (29) Er verschwiez die Fehler der Juden nicht, sondern suchte ihnen ihr verkehrtes Wesen überzeugend unter die Augen zu stellen.

28) Act. 6, 8.

29) Act. 7, 51.

§. 22.

Was konnte anders hieraus entstehen, als daß er von diesem verblendeten Volke aufs empfindlichste verfolgt wurde? ⁽³⁰⁾ Die Herrschaft war schon längst von Juda entwand, sie stunden unter der Vormäsigkeit der Römer und ihre Gewalt die ihnen zu verurtheilen noch übrig war, war sehr eingeschränket und geringe. Bey dem Tode Stephani mußte ein falsches Zeugniß die Sache beschönigen, die sie sich auszuführen vorgenommen. ⁽³¹⁾ Es stunden viele auf aus der Schule, die da ist der Libertiner u. die ihr hätten Lästerworte reden hören gegen Mosen und das Gesetz, und hier hatten sie also eine Gelegenheit in den Händen Stephanum zu verfolgen und zu tödten. Sie steinigten also diesen theuren Zeugen, der den Namen Jesu anrief, und seinen unsterblichen Geist in die Hände desselben sterbend übergab.

30) Die Gelehrte sind hierin nicht einerley Meynung. D. Nathanael Lardner und Zacharias Huberus bestreiten die Gewalt der Juden, zur Zeit da sie den Römern dienstbar waren. Es wird bewiesen aus Ioh. 18, 31. und aus Ioh. 19, 10. Dagegen aber streitet Ioh. 18, 31. Act. 24, 6. Ioh. 19, 6. Act. 7, 58. cap. 9, 1. 2. cap. 26, 10. 11. cap. 25, 18. 19. 20. Woraus folget: daß die Juden in Sachen die ihre Religion und Gesetz betroffen eine Freyheit zu verurtheilen übrig behielten. Siehe davon des gelehrten Biscoë Erläuterung der Apostel Geschichte, aus den allgemeinen Welt-Geschichten. cap. 5.

31) Siehe auch davon den Biscoë cap. 3. pag. 67.

§. 23.

Reinem, der die Geschichte kenne, kan diese Art des Todes dunkel und verborgen seyn, sie war die allgewöhnlichste, aber auch schrecklichste Strafe unter den Juden. ⁽³²⁾ Sie geschahen ausser der Stadt. Dem Missethäter wurden die Kleider ausgezogen, und mit gebundenen Händen mußte er in Begleitung der Zeugen auf eine Höhe steigen, von dieser Höhe wurde er von einem Zeugen herunter gestossen, doch mit dem Unterscheide, daß die Männer nackend, die Weiber aber in ihren Kleidern gesteiniget wurden, fiel er auf die Brust, so wurde er umgewandt, starb er von diesem Fall, so war das Gebot des Gesetzes erfüllet, starb er nicht, so warf der andere Zeuge einen grossen Stein auf seine Brust, und wenn

wenn er noch nicht starb, so warf ihn das umstehende Volk vollends zu Tode. Dieser Stein wurde mit ihm ins Grab gelegt, welches er nicht unter seinen Vätern, sondern an einem besondern Orte fand. So war die Steinigung bey den Jüden beschaffen, und auf diese Weise bezeugte Stephanus mit seinem Tode, daß die Lehre Jesu Wahrheit sey!

(32) Siehe davon venerabilis Michaelis dissertatio de iudiciis poenisque capitalibus hebraeorum.

§. 24.

Nicht allein aber hat dieser apostolische Vater unter den Steinen das Leben verlohren, sondern auch die hohen Apostel und übrigen Jünger Jesu haben gleiche Schicksale erduldet, ob sie gleich die Art ihres Todes nicht mit einander gemein gehabt. Die Schrift endeket uns nicht alles von den Umständen der Toden Jesu, ob sie uns gleich die Leiden mancher Jünger umständlich erzehlet hat. Sie verschweiget uns die Derter, in welchen sich die Dener Jesu vertheilet, und den Namen ihres Meisters verkündiget, und eben daher werden uns die Todesarten derselben dunkel und zweifelhaft. So viel aber bezeugen die Denkmale der ältesten Zeiten, daß sie alle, Johannem ausgenommen, Christum unter den Peinigen verherrlicht, und Gott mit ihrem Tode gepriesen hätten.

§. 25.

(33) Johannes war ein besonderer Jünger, der in der Zeit, da Jesus auf Erden wandelte, einer vorzüglichen Liebe desselben gewürdiget ward, (34) in dem die Verheißung geschah, daß er bleiben sollte, bis Christus in seiner Zukunft erscheinen würde. Nicht wenig Mühe hat diese Stelle den Vätern gemacht, welche ohnedem vom Aberglauben, wie von einem Strohm, fast durchgängig hingerissen waren. Sie kamen deswegen auf die Gedanken, daß er bis zur Zukunft Christi zum allgemeinen Weltgerichte unter den Sterblichen wandeln würde, und da sie ihn gleichwol unter ihren Versammlungen nicht mehr fanden, hatten sie den glücklichen Einfall, (35) daß er zu Ephesus im Grabe liege und schlaffe, weil, wenn er Odem hole, die Erde sich über ihn bewege. Dieses aber scheint uns eine pia patrum coniectura zu seyn, die sie annehmen müssen,

müssen, da sie nicht im Stande waren, einen andern Sinn der Rede Jesu beizulegen.

33) Joh. 13, 23.

34) Joh. 21, 22. 23.

35) Dieses berichtet uns Augustinus.

§. 26.

Gleichwol aber bewies er unter vielen Leiden ein Exempel der Gedult und der Treue die er seinem Meister schuldig war. (36) Er selbst nennet sich einen Mitgenossen an der Trübsal, und in dieser Absicht können wir ihn gar wohl einen Märtyrer nennen, weil die Art derselben, wie wir unten sehen werden, in der ersten Kirche verschieden war.

36) Apoc. 1, 9.

§. 27.

Unter der Regierung des grausamen Domitiani mußte er das Unglück erfahren, ins Elend in die Insel Pathmos verwiesen zu werden. (37) Ob er aber vorher in siedend Del gebraten, und unverfehrt demselben entgangen sey, und ob er auf der Insel zu harten und beschwerlichen Arbeiten angehalten, oder ob er daselbst in der Stille vor sich gelebt, lassen wir denen zu erweisen über, die mehr Geschicklichkeit, diese Sache aus zu führen, als wir besitzen. Gnug, daß er auf dieser Insel die göttliche Offenbarung von den Schicksalen der Kirche erhalten, gnug daß er unter dem löblichen Kaiser Nerua wieder zurück beruffen, und nach der meisten Geständniß in einem hohen Alter zu Ephesus zu seinem Volk versammelt ist.

37) Die Streit-Schriften, die darüber der weltberühmte Hr. Caniser von Mosheim und der Hr. D. Heumann gewechselt, da ersterer dieses behauptet, der andere dieses bestreitet, sind in der bibliotheca Bremensi class. 3. 4. und 5. anzutreffen.

§. 28.

Die heiligen Blätter haben uns keine einzige Nachricht, wie wir schon oben bemerkt, von dem Tode der Apostel aufbehalten, (38) als nur die, von dem Ende Jacobi des Größern, der von Jacobo dem Kleinern,
dem

dem Bruder des Herrn wohl zu unterscheiden ist. (39) Er war des Zebedai Sohn und ein Bruder Johannis des Apostels. (40) Der König der damalhs Judäa beherrschte, und durch dessen Vermittelung er mit dem Schwerde enthauptet wurde, war Herodes Agrippa, ein würdiger Enkel Herodis des Größern, der es nach aller Zeugniß diesem, wie an Pracht also auch an Grausamkeit gleich that. Der Unwille des Volks war das erste, den er sich durch sein Betragen erregte, gleichwohl war ihm die Gunt desselben zur Befestigung seines Thrones nöthig, und wie konte er hier dasselbe besser versöhnen als wenn er diejenigen verfolgte, denen die Juden feind sind? Er ließ Jacobum enthaupten, (41) und da es dem Volke wohl gefiel, heng er Petrum auch, dieser aber wurde durch die Hand eines mächtigern erretet. Weil er nun seinen Vätern an Grausamkeit und Pracht gleich gewesen, so muste er auch mit ihnen ein gleichen Ausgang des Lebens erfahren. Der Engel des HErrn schlug ihn, als er an einem Gala-Tage, zu Ehren des Kaisers Claudii, sich göttlich verehren ließ, seine Eingeweide rissen ihm, daß er von den Würmern gefressen war, und mit vielem Jammer sterbend sein Königreich einem andern überlassen mußte.

38) Act. 12, 1. 2.

39) Matth. 4, 21.

40) Siehe davon das oben angeführte Buch des Biscoë cap. 2.

41) Act. 12, 3.

42) Josephus erzählt eben dieses in seinen Alterthümern, lib. 17, cap. 6.

S. 29.

(43) Paulus der sonst Saulus hieß, der so grosse Zerstörung in der Gemeinde des HErrn anrichtete, (44) wurde hernach durch ein übernatürliches Licht zu einem auserwählten Rüstzeug des HErrn zubereitet, daß er den Namen desselben mit vielen Segen unter die Heiden tragen konte. Die Schrift hat uns so vieles von seinen Thaten und Leiden erzählt, daß wir so zu reden ein Tage-Buch davon in den Geschichten der Apostel antreffen. (45) Er bekam von den Juden 5 mahl 40 Streiche weniger einen, er wurde gestäupet, gesteiniget, er litte Schifbruch und war in vielerley Gefährlichkeiten, aber von seinem Tode finden wir nicht die geringst Spur.

Zwey

Zweymahl wurde er unter die Gerichte des Nero gezogen, (46) und das erste mahl errettete ihn der Herr aus den Nachen dieses Löwen. (47) Zum andern mahl aber vermuthete er nichts anders, als was schon viele vor ihm erfahren hatten, und wir werden uns dahero vielleicht nicht irren, wenn wir sagen, daß ihn hier der Herr ausgeholfen zu seinem himlischen Reich.

43) Saulus als ein Ebräer, Paulus aber als ein Römer. Siehe davon des Cantler Pfaffens dissertation de Paulo apostolo.

44) Act. 9.

45) 2 Cor. 11, 23-29.

46) 2 Tim. 4, 16. 17.

47) 2 Tim. 4, 6. 7. 8.

§. 30.

Petrus und die übrigen Apostel waren zwar auch dazu beruffen, die Gemeinschaft der leiden Jesu zu erkennen (48) und auch an ihrem Fleische zu erkatten, was noch mangelte an der Trübsal in Christo für seinem Leib, die Gemeine. Allein wir wissen nicht, ob sie gecreuziget, oder gesteiniget, oder geschunden, oder enthauptet sind. Die Väter der Kirche sind hierin selbst nicht einig, und wir treffen hier eine solche Menge von Sabeln und Erzehlungen an, daß wir uns nicht unter dieselben getrauen, um eine Meinung vor der andern vorzüglich anzunehmen. Wir können uns am besten entwickeln, wenn wir sagen, wir wissen es nicht, genug, daß sie alle eines gewaltsamen Todes gestorben sind.

48) Coll. 1, 24.

§. 31.

Der größte Sturm der über die Kirche Christi und die Glieder derselben ergienz, wurde von den Heiden und ihren Regenten erwecket. Dieses Volk hielt es dem Interesse seines Staats vor nachtheilig, wenn sie in demselben ein Volk dulden würden, daß in Absicht der Religion von ihnen unterschieden sey. Die heidnischen Priester hatten eine gegründere Sorge, daß sie zuletzt vor die größten Betrüger würden gehalten werden, wenn das Licht des Evangelii mehrern Heyden die Augen öffnen solte. Sie waren deswegen auf Mittel bedacht, wie sie dieses Kind in der Geburth ersticken und das glimmende Feuer noch in der Asche unterdrücken möchten.

§. 32.

Die Gesetze der Natur untersagten ihnen keinen ohne Ursach zu kränken, vielweniger zu tödren. (49) Sie hatten deswegen auch auf die geringsten Handlungen der Christen die genaueste Achtung, und da sie nichts erhebliches fanden, mussten ihnen Verleumdung und Lügen den Weg bahnen, ihre Absichten auszuführen. (50) Hiezu waren ihnen die Bemühungen ihrer Weltweisen behülfflich, welche die lehre Jesu vor aufrührisch, und die Diener derselben vor gefährliche Leute hielten. (51) Gleichwohl wiederlegten die Christen ihre Thorheiten aus ihren eigenen Büchern, (52) und Celsus musste wider seinen Willen von den Thaten der Christen ein Zeugniß ablegen. Es war ihnen eine Thorheit, daß die Christen eine lehre bekanten, die sie mit ihrer Vernunft nicht vereinigen konten. Sie vermeinten sie mit Recht der Verachtung der Obrigkeit zu beschuldigen, wenn sie die Bildnisse der Fürsten nicht göttlich verehrten, und wieder den Willen derselben dennoch zusammen kämen. Sie mussten den Ruff der Zauberer haben, als sie das Abendmahl des HErrn einsegueten. Menschenfresser waren sie, als sie dasselbe bey ihren Liebes-Mahlen genossen. Ja sie konten den Mahmen der Diebe und Mörder nicht entgehen, wenn sie aus Furcht in nächstlichen Stunden den Mahmen des HErrn heimlich verehrten.

49) Siehe davon die 97 Epistel des Plinii secundi im 10. Buche.

50) Crescens, Celsus, Lucianus, Porphyrius und andere.

51) Daher wurde den Christen das Lesen der heydnißchen Scribenten verboten.

52) Siehe davon den Billoë, Cap. 10, pag. 290.

§. 33.

Nicht allein aber blieb es bey falschen Klagen und Beschuldigungen, sondern ein ieder wolte auch gerne seine Hände mit dem Blute dieser Zeugen besetzen, und kein Unglück konte in der Stadt geschehen, das die Christen, wo nicht selbst ausgeübet, doch durch andere Dinge vermittelt hätten. Ja das Schwerdt der Wächter des Landes war unermüdet, sich mit dem Blute der Martyrer zu färben, und wir sind nicht im Stande, so viel Martyr zu erdenken, als die Christen an ihrem Leibe erfahren mussten.

S. 34.

Zehen Verfolgungen gedenken die Jahr-Bücher der ältesten Zeiten, die einer besondern Betrachtung würdig sind. Diese ereigneten sich in dem Zeit-Puncte, da die Blindheit der Heiden den Thron der Kaiser behauptete, (53) und wir glauben, daß sie mit den Worten, in der hohen Offenbarung Johannis bezeichnet sind, die Christus dem Bischoffe der Gemeinde zu Smyrna verkündiget: daß einige 10 Tage Trübsal haben würden. Ueberhaupt aber können wir bey allen Verfolgungen bemerken, daß mehrertheils das Privat-Interesse gewisser Leute die Quelle der Verfolgung gewesen, und die heidnischen Kaiser nicht allemal aus eigener Bewegung zu solchen Thaten gereizet sind.

53) Apoc. 2, 10.

S. 35.

Nero war der erste, der die Christen plagte, und ihr Blut um Rache schreien ließ. Dieser Wütherich war ein ächter Sohn des Kaisers Claudii, den er mit der bösen Agrippina gezeugt hatte. Er selbst der Claudius bekante bey seiner Geburt, daß von ihm und seiner Agrippina nichts als ein Ungeheuer geboren werden könnte, und die Erfahrung hat es allzustark bestätigt, daß dieses Scheusal eine rechte Geißel der Erden geworden ist. Das Schwerdt dieses Kaisers fraß nicht nur den Hauffen der Christen, sondern seine eigene Untertanen mußten die Schärffe desselben empfinden. Er war dazu bestellet, daß er vor das Wohl seiner Staaten wachen solte; allein dieses lag ihm so wenig am Herzen, daß er Rom die Hauptstadt des ganzen Landes und den Schauplatz so vieler Seltenheiten an unterschiedenen Orten anstecken ließ, und Freuden-Lieder absang, als er diese denkwürdige Stadt im Rauch aufgehen sahe. Der Grimm des Volks war allgemein, den es gegen das Betragen des Nero gefasset hatte, und wie konnte er sich hier besser entschuldigen, als wenn er den Christen dieses Unglück aufbürdete, und sie darum entsetzlich martern ließ. (54) Aber selbst die Heyden haben in dieser Sache ein Zeugniß der Unschuld vor die Christen abgelegt, und bekennen, daß Rom seine Verwüstung nur diesem Tyrannen zuzuschreiben hätte.

54) Tacitus annal. Lib. 15. cap. 46.

S. 36.

Gebult, die sie im ersten der Welt vor Augen legten, und durch ihr Exempel wurden noch viel bewogen, Christum anzunehmen, und den Aberglauben der Heyden zu verlachen. Wir wissen nicht, ob die Sache ihre Wichtigkeit hat, daß Simeon ein Bischoff zu Jerusalem und ein Sohn Cleopha unter ihm am Kreuz verschieden sey. Wir werden uns auch nicht zu den Fabeln kehren welche von Ignatio dem Heiligen in den Geschichten der Märtyrer aufbehalten sind. Denn ob wir wohl zugeben, daß er unter Traiano den Löwen vorgeworffen, so können wir doch eben so wenig glauben, daß bey seiner Hinrichtung der Nahme Jesus in seinem unversehrten Herzen mit güldnen Buchstaben gefunden, als wir glauben, daß er dasjenige Kind sey, daß von Christo unter die Apostel zum Zeichen der Demuth gestellet worden.

§. 39.

Antoninus der Kayser hatte den Zunahmen eines Weltweisen, aber er konte die christliche Religion mit seiner Weisheit nicht vergleichen. Die Empörung unter dem Volke konte nach seinen Einsichten durch die Verfolgung der Christen gehoben werden. Und der größte Trost war ihm und seinem Volke bey ihren Landplagen, daß sie von ihren Priestern überredet wurden, sie hätten die Götter nicht erzürnet, (58) sondern die Arheisten wären an diesem Unglück schuldig.

58) So wurden die Christen von den Heyden genennet, weil sie die Götter derselben nicht verehren und anbeten wolten.

§. 40.

Polycarpus ein Jünger der Apostel dienete seinem Jesu 80 Jahre, und deswegen wolte er auch nicht die letzten Tage seines Lebens dem Dienste todter Götter widmen, und starb mit grosser Freudigkeit in den Händen seines Henkers: die Verfolgung wurde besonders in Gallien aufs höchste getrieben, und die Heyden so daselbst wohneten, (59) waren vollkommen in den Grundsätzen einiger ihrer Weltweisen unterrichtet, sie glaubten deswegen keine Auferstehung der Leiber, die Christen aber lebten und starben in dieser Hoffnung. Hier wollen wir die Thorheit der Heyden bemerken, die sie bezeigten, als sie die Auferstehung, die zukünftig ist, vereiteln wolten. Sie wickelten die Christen in ein glühendes Blech, in
welchen

welchen sie mit Seufzen sterben mußten. Sie verbranten die Leiber, und warfen die Asche in die Ronne, und wie unmöglich wurde es da, daß die Menschen auferstehen? So thöricht war das Verragen dieser Heyden, und so unvernünftig die Folgen, die sie daraus herleiteten!

59) e. g. Des Platonis der die præexistenz der Seele glaubte, den Leib vor den Grund des bösen hielt, und also die Seele erst recht glücklich schätzte, wenn sie von den Banden des Leibes getrennet wäre. Siehe Walchs philosophisches Lexicon pag. 152.

§. 41.

Der Schauplatz dieser Leiden aber änderte sich bald, als Antoninus mit den Quadern und Maromannern, einem alten Volke, das Böhmen und Mahren bewohnete, in einen gefährlichen Krieg verwickelt war, durch Hülfe der Christen aber diesem Krieg ein erwünschtes Ende machte. Wir wissen zwar wie vielen Verwirrungen diese Geschichte unterworfen ist, und wir glauben daher nicht alle Umstände, die sich bey denselben zugetragen haben sollen, aber wir können auch denen nicht beypflichten, die dieses als eine Fabel und Gedichte ansehen, wir würden auch nicht durchkommen, wenn wir bloß aus dem christlichen Alterthum Zeugen beybringen wolten und könnten, nein die Heyden selbst verschweigen diese Geschichte nicht, ja alle sind sie darinn einig, daß sich etwas seltsames zugetragen, ob sie sich gleich über die Art und Weise, wie solches geschehen, nicht vergleichen können. Wir lassen die Sache allhier unausgemacht, weil sie so wenig hier zu unsern Absichten gehört, als auch unsere Kräfte nicht hinreichend sind, eine so verworrene Sache in ihr gehöriges Licht zu setzen.

§. 42.

Im dritten Jahrhundert war nicht diejenige Freudigkeit und der Eifer bey den Christen, der sich in den vorigen Sæculis bey ihnen in so vielen herrlichen Proben gezeigt hatte. Es verdroß ihnen länger ein Fremdling in Mesch zu seyn und in Kedars Hütten zu wohnen, bey Leuten die den Frieden hassen. Es wurde ihnen zu lang, von allen Seiten geplaget zu werden, und ihre Tage in Furcht und Schrecken zu beschließen. Sie wurden deswegen matt in ihrem Christenthum, und die Märtyrer selbst nahmen Dinge vor, die wir im geringsten nicht loben können.

§. 43.

Man merkte täglich mehr Heuchler und abtrünnige Leute, die es den Christen und Heyden recht zu machen suchten, ia unzählich viele, welche die Lehre der Heyden erwählten. Und hiedurch wurde diesem Volk eine Gelegenheit in die Hand gegeben, dem Christenthum zu spotten, und den noch übrigen Hauffen vollends zu verfolgen und aufzureiben, darum weil sie sahen, daß die Christen selbst in ihrer Lehre nicht beständig blieben, und deswegen auf die Nichtigkeit derselben einen Schluß machten.

§. 44.

Es fanden sich täglich Leute in der christlichen Kirche, die durch scharfe Kirchen-Zucht wiederum auf richtige Wege zu bringen waren. ⁽⁶⁰⁾ Es wurden Leute erfunden, die todte Götzen verehreten, und ihre Hände nach dem Weyrauch ausstreckten, todte Götter zu belustigen und zu versöhnen. ⁽⁶¹⁾ Die Zahl dererjenigen war nicht wenig, die zur Zeit der Verfolgung in den Händen ihrer Henker Christum verflucht hatten. Ja es waren solche Leute da, die den Saamen der Bosheit per libello auszustreuen sich unterstiegen. ⁽⁶²⁾ Und einige waren so unverschämt, daß sie aus Furcht die heiligen Geräte den Händen eines Volkes überlieferten, das sich mit dem Blute so vieler Unschuldigen besudelt hatte. ⁽⁶³⁾ Einige wollten sich klüger beweisen, und ließen deswegen durch andere den Götzen das bestimmte Opfer reichen, und damit sie vor den Stürmen der Feinde sicher waren, bekamen sie vor ihr Geld einen Freybrief.

60) Diese wurden Sacrificarii genennet.

61) Diese hießen Laphi.

62) Diese führten den Nahmen der Traditorum.

63) Diese nemte man Libellaticos.

§. 45.

Viele unter denen Märtyrern nahmen solche Neuerungen vor, davon man sonst in der Kirche nichts gewußt hatte, und wir würden sie daher als nach Verdienst bestrafte ansehen, wenn nicht ihre entfegliche Märter ein wahrhaftes Mitleiden bey uns erweckte.

§. 46.

§. 46.

Die meisten waren rechte Väter der Barmherzigkeit gegen die gefallenen, die sich der Kirchenzucht unterwerffen mußten. Wir werden unten sehen, wie groß ihr Ansehen in der Kirche gewesen ist, und wie viel deswegen ihre Vorsprache vor Gefallene gegolten hat. Die Büßende wußten sich dessen wohl zu Nutze zu machen, sie begehrten ein Fürbitt-Schreiben von diesen Märtyrern, und um dieses libelli willen, wurden sie eher, als sonst gewöhnlich war, der scharfen Kirchen-Zucht entrißen.

§. 47.

Nicht allein aber führten diejenige den Nahmen der Märtyrer unter den ersten Christen, welche um der lehre Jesu willen Blut und Leben verlohren hatten, (64) sondern auch diejenigen wurden mit diesem Nahmen belegt, die um eben dieser Ursache willen, ohne ihr Leben einzubüßen, Fesseln und Banden übergeben wurden. (65) Ja man konte auch denen den Nahmen eines Märtyrers nicht vorenthalten, welche sich zur Zeit der Verfolgung öffentlich als Christen erklärer, und ihre Hälse den Feinden freiwillig dargeboten. Märtyrer von den letzten Gattungen waren im Stande Büßende durch ihre Vorsprache zu helfen; ob gleich auch die erstern in der Zeit ihrer Gefangenschaft noch dergleichen zu thun, Zeit und Gelegenheit hatten.

64) Diese hiesse man auch zum Unterschied Confessores.

65) Diese wurden auch Professores genant. Ihre Handlungen aber waren unrechtmäßig.

§. 48.

Hiernechst können wir unmöglich das Verfahren dererjenigen entschuldigen, welche die öffentlich angeschlagene Befehle ihrer Obrigkeit abgerissen und mit Füßen getreten. Die Christen stunden unter einer Obrigkeit, die zwar ihr Gewissen nicht binden konte, der sie aber im äussern alle Hochachtung und Gehorsam schuldig waren. (66) Obrigkeitliche Personen haben das Recht und die Gewalt ihren vernünftig freyen Unterthanen, Gesetze und Vorschriften zu erteilen, und die Unterthanen sind verbunden, ihr äusseres Verhalten nach denselben einzurichten. Weil obrigkeitliche Gesetze mittelbar Gesetze Gottes sind. Die Heyden hatten das Gesetz der

der Natur, die Natur aber ist von Gott gegründet, folglich sind auch die Gesetze derselben, wie wol auf eine entferntere Weise, göttlich zu nennen. Ob nun gleich obrigkeitliche Gesetze, die ihre Verbindlichkeit von Gott haben, den göttlich geoffenbahrten Gesetzen nicht widersprechen dürfen, und im Fall des Widerspruchs Christen verbunden sind, um der göttlichen Gesetze willen die Straffen der obrigkeitlichen Gesetze zu erdulden; so sind sie doch keinesweges berechtiget, angeschlagene Befehle derselben abzureißen und mit Füßen zu treten.

66) Siehe davon die theologische Moral des Hrn. D. Baumgarten's part. 1. pag. 26.

§. 49.

Wir können auch ferner nicht entsehen, wie wir das Verfahren dererjenigen rechtfertigen können, welche sich aus Furcht vor einer langen Marter selbst das Leben genommen, und wie Leute weiblichen Geschlechts sich in die Tiefen der Wasser gestürzt, um nicht ihre Leiber, die sie zu heiligen Gefäßen zu bereiten lassen, den Mißhandlungen ihrer Feinde bloß zu stellen. Wie widersprechend ist nicht dieses Verhalten den Befehlen des Höchsten und den Vorschriften, die ihnen ihr Herr und Meister ertheilet hatte? Waren sie doch nicht von ihnen selbst geworden, sondern hatten Leben und Ddem aus der Hand eines höhern Wesens; der also auch allein berechtiget war, demselben Ziel und Ende zu bestimmen.

§. 50.

Jedoch wir wollen uns wieder zu denen Verfolgungen wenden, die auch in diesem Seculo über die Christen ergangen sind, und alle Weitläufigkeit vermeiden, die sich bishero mit unserer Abhandlung wieder Vermischen vermengert hat. Septimius Severus der beym Schluß des 2ten und Anfang des 3ten Jahrhunderts die Kaiserliche Krone behauptete, war es, der zum 2ten mahl einen heftigen Sturm über die Glieder der Kirche Christi ergehen ließ, und die Historienschreiber suchen die Quelle dieser Verfolgung in den Lorbeerkränzen, mit welchen er seine Soldaten zu Zeiten des Kriegs zu beschenken pflegte. Septimius hatte die Gewohnheit, die Häupter dererjenigen mit Kronen zu schmücken, die sich in einer Schlacht besonders hervorgethan; die Kronen aber mußten zuerst vor den Altären der Götter gebracht, und auf denselben eingeweiht werden, ehe dieses Ehrenzeichen

renzeichen den Soldaten überlassen war. Wir können leicht beurtheilen, wie wenig die christliche Miliz diese Blätter geachtet, und wie abscheulich ihnen die Einweihung derselben gewesen ist, gleichwol war es ein Geschenk ihres Kaisers, und die Verachtung desselben konnte nichts anders als die höchste Ungnade dieses Monarchen ihnen zuwege bringen. Die Wirkung derselben war auch so schrecklich, daß nicht nur die Soldaten, sondern auch ein grosser Theil der übrigen jämmerlich ums Leben kam.

§. 51.

Eine Landplage mußte Maximinum den Thrazier bewegen; daß er es denen Christen grausam entgelten ließ. Wir haben schon oben bereits erinnert, wie die heidnischen Priester, denen die Christen ein Dorn im Auge waren, die Ursache eines entstandenen Unglücks iederzeit denselben auf die Rechnung geschrieben, und hier mußte ein Erdbeben die Ursache einer so grossen Verfolgung seyn, die so viel Christen dahin riß. Gleichwie aber bey dem Hasse gegen eine Religion allemahl die öffentliche Diener derselben den größten Vorwurf empfinden, so traf auch hier das Nachschwert des Kaisers besonders die Häupter der Lehrer.

§. 52.

Decius der zum siebenden mahle Sturm läufete, quälte die Christen mit solcher Hefigkeit, daß seine Verfolgung derienigen nicht viel nachgab, die unter Nerone dem grausamen erregt wurde. Hier schonete man auch der Nägel der Christen nicht, glüende Eisen mußten das Fleisch der Christen verzehren, und man brante mit denselben das heil gewordene Fleisch wiederum aufs neue.

§. 53.

Wir glauben nicht, daß sich unter der Verfolgung dieses Kaisers die Geschichte mit den heiligen sieben Schläfern zugetragen haben soll, ia wir verwerfen die ganze Historie derselben und halten sie vor eine Fabel. Diese Leute aber giengen, ihren Verfolgern zu entrinnen, zur Zeit des Decii in eine unterirdische Höle, die Feinde warfen einen Stein davor, sie schliessen ein, und unter der Regierung Theodosii des grossen, einer Zeit
D von

von 100 und mehrern Jahren hatten sie das seltene Glück von ihrem langen Schlafe wieder zu erwachen. Wer überdenket diese Geschichte, und spüret nicht ungehliche Zweifel? Wir begnügen uns daran dieses Gedichte zu wissen, ohne uns die geringste Mühe zu geben, so wohl uns selbst die selbe glaubwürdig zu machen, als auch andern die Gewißheit derselben mit vielen Gründen darzulegen.

§. 54.

Eine andere und gewissere Folge der Verfolgung des Decii war die Erwehlung des einsamen Lebens in der Wüsten. Paulus der Theben vor seinem Geburths-Ort erkante, war der erste, der sich dieses einsame Leben gefallen ließ, und er suchte hiedurch sich allen den Ungelegenheiten zu entziehen, welche man erfahren muß, so lange man sich in der Gesellschaft der Menschen befindet. Er hatte unzählige Nachfolger, und dieses ist der Grund des einsamen Lebens so wol in der Wüsten als auch in den Klöstern, das von Zeit zu Zeit ein immer größeres Aufsehen in der Welt gemacht hat.

§. 55.

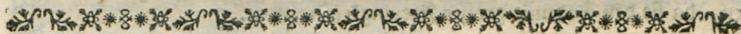
Valerianus, dessen Leben sonst von allen eine Censura genant wurde, ließ sich doch von den Zauberern, deren Künste die Christen vereitelten, bewegen, eine Verfolgung über dieselbe ergehen zu lassen. Laurentius der fromme starb hier auf dem Roste, und unzählig viele wurden den Ziegels-Ofen übergeben, darinnen sie zu Staub und Asche branten. Aurelianus und Diocletianus machten endlich den Beschluß, von den 10 Hauptverfolgungen, die die Christen gedrückt haben, beyde aber wurden balde geendiget, als der erste von seinen Soldaten ermordet wurde, dieser aber aus freyen Stücken die Regierung niederlegte. Die Erzählung von der legione Phoebea, oder von den Sanctis Acaunensibus halten wir vor eine Fabel, und die Historie von der Ursula und den 11000 Jungfrauen setzen wir in gleiches Register.

§. 56.

Im 4ten Seculo giengen die Tage der Ruhe und Erquickung an, aber es nahm auch zugleich die Zerrüttung und das Verderben unter den Christen

Christen seinen Anfang, als Constantinus der Grosse sich durch Blut den Weg zum Throne sicher gemacht. (67) Dieser Kayser war nicht nur selbst ein Christ, sondern ließ auch seine Prinzen in den Grundsätzen des Christenthums unterrichten. Er gab den Christen alle Freyheiten, die sie in Absicht ihres Gottesdienstes nöthig hatten, er bauete den Christen prächtige Kirchen, mit einem Worte, es wurde alles so eingerichtet, daß es der Welt in die Augen fiel. Nunmehr war die Staupe unter den Christen weggenommen, man hörte nichts mehr von Zeugen der Wahrheit, welche die Lehre Jesu mit ihrem Blute bestätiget hätten, und das Andenken der Märtyrer, von dem wir iezo reden wollen, wurde durch viele abergläubische Handlungen bis aufs Höchste gebracht.

67) Siehe davon noch die Hallschen gelehrten Anzeigen aufs Jahr 1750 in welchen diese Materie von des Hrn. D. Knappens Hochw. ausgeführet ist.



Zweiter Abschnitt

von den

Geburts-Tagen der Märtyrer selbst.

§. 57.

Iezo wird es Zeit seyn, daß wir uns zu den Geburts-Tagen der Märtyrer schicken, da wir bereits von denselben und den Arten ihres Todes das nöthige gedacht haben. Wir werden hier nicht alle Verehrungs-Arten derselben bestimmen, die ihnen in dem gottseligen Alterthum angethan, und bis auf diese Zeiten mit unzähligen Zusätzen vermehret sind, und hierdurch werden wir alle Weitläufigkeit vermeiden können, wenn wir uns blos bey den ersten Zeiten aufhalten, und die heutigen Verehrungen derselben nicht ausführlich berühren.

D 2

§. 58.

§. 58.

Geburts-Tage wurden die Gedächtniß-Feste der Märtyrer genannt, und wohl nicht ohne Ursache haben die gottseligen Alten diese Feyer mit einem solchen Namen benennet, ob uns gleich dieses etwas widersprechendes zu enthalten scheint. Denn keine geringe Aehnlichkeit hat der Tod mit dem Tage der Geburt, und die Vorzüge des einen vor dem andern sind nicht die geringsten, da uns dieser, der Tod, den Eingang in ein besseres Leben eröffnet, als uns die Geburt im Anfange geschenkt hat. (68) Selbst unser Erlöser nennet das künftige Leben der Gläubigen eine Wiedergeburt, wenn er seinen Aposteln die Verheißung giebt, daß sie in der Wiedergeburt auf 12 Stühlen sitzen und mit ihm richten würden die 12 Geschlechter Israel. Und dieses war also die Hauptabsicht der ersten Christen, wenn sie die Gedächtnistage der Märtyrer mit solchen Namen belegten, weil sie wußten, daß diese zu einem bessern Leben geböhren wären, da sie den Tod mit grosser Freudigkeit erlitten.

(68) Matth. 19, 28.

§. 59.

Im ersten Jahrhundert, finden wir nicht die geringste Spur, daß die *γενέσις* Martyrium bereits feierlich solten begangen seyn. Sondern wir haben wol den Ursprung derselben in den folgendten Seculis zu suchen. Denn in dieser ersten Zeit lebten noch diejenigen, die Jesum mit ihren Augen im Fleisch gesehen, und die diß Wort des Lebens mit ihren Händen betastet hatten, bey diesen fand sich noch ein tieferer Eindruck und eine weit bessere Vorstellung der Befehle ihres Meisters, daß ein wahrer Jünger alles verlassen, sein Creuz auf sich nehmen, und also Jesu nachfolgen müsse. In den folgenden Seculis würden schon viele blöde und schwache Christen erfunden, denen diese kurze Leiden von einer langen Dauer, und die leichte Last derselben eine unerträgliche Bürde zu seyn schien. Mit einem Worte, es waren viele kleinmüthige Christen, die die angethane Schmach nicht mit freudigem Muth erdulden konnten. Diese nun zu stärken und aufzurichten, wurden die Geburts-Tage der Märtyrer gestiftet, damit sie ein Exempel der Gedult an ihren Brüdern lerneten, die eben einen solchen Kampf des Glaubens überstanden hatten.

§. 60.

§. 60.

Wir haben bereits in den ersten Blättern erinnert, welche gesegnete Fußstapfen die Zeugen Jesu in ihren Nachkommen zurück gelassen, und wie werth ihr Tod bey denselben geachtet worden. Wir haben auch nicht vergessen, die Ursachen davon anzuzeigen, weil nemlich eine wichtige Stütze der Wahrheit der Lehre Jesu auf dem Blute dieser Bekenner gegründet ist, und gar leicht können wir dahero den Schluß machen, daß sie es an keinem werden haben fehlen lassen, womit sie diese Gedächtniß-Feyer ansehnlich und herrlich machen können. Gleichwol aber waren dieselben von allen Eitelkeiten der Heyden gereiniget, und kein einziges Merkmal treffen wir in den Geschichten der ersten Jahrhunderte an, daß sie diese Gedächtniß-Tage mit unerlaubten und übertriebenen Handlungen solten beschecket haben. Nein, ihre Thaten an diesen Tagen waren unschuldig, und ihren Absichten können wir unser Lob und Beifall nicht versagen, denn die Personen, denen diese Ehre geschah, waren werth, daß ihr Andenken, bis auf die späteste Nachwelt gebracht wurde.

§. 61.

Noch bey dem Leben der Märtyrer bewiesen die Christen, wie lieb und werth sie dieienigen hielten, die sich nicht scheueten, die Lehre Jesu mit ihrem Blute zu unterschreiben; und das erste Zeichen ihres Andenkens war, daß sie die Zeugen der Wahrheit in ihren Banden fleißig besuchten. Schon zu den Zeiten der hohen Apostel war dieses bey den Christen eine Gewohnheit, davon wir nicht wenige Proben in den Briefen derselben hin und wieder antreffen. (69) Paulus rühmet von dem Onesphoro, daß er ihn in seinen Banden oft erquicket habe, davor er ihm die Barmherzigkeit des HErrn an jenem Tage anwünscht. (70) Onesimus war ein untreuer Knecht des Philemons, wurde aber von Paulo in seinen Banden gezeuget, diente demselben im Gefängniß, bis ihn Philemon, von dem er eine Zeitlang kommen, auf ewig wieder hatte.

69) 2 Tim. 1, 16. 17. 18.

70) Philem. 1, 10.

§. 62.

Gleiches Betragen außerte sich nachher bey den Christen gegen ihre Märtyrer, ein ieder wolte gerne die Ehre haben, diese Zeugen der

Wahrheit noch vor ihrem Ende zu sprechen, und eine Ermahnung von ihren Lippen zu hören, die sie bey gleichen Schicksalen aufrichten und ermuntern konnte. Der Zulauf der Christen war ungewöhnlich, und die Freudigkeit derselben so stark, daß sie sich häufig hinzudrangen, diese Blutzengen noch vor dem Schluß ihrer Tage zu umarmen, und was ihnen hierin bey Tage nicht gelingen konnte, das suchten sie in nächtlichen Stunden zu vollziehen.

§. 63.

Origenes, der nachmals so berühmte gewordene Kirchenlehrer soll uns hierin ein besonderes Muster seyn. (71) Dieser Adamantinus, der seinen eigenen Vater im Gefängniß sitzen sehen mußte, war unermüdet, die kurzen Tage desselben durch seine angenehme Gegenwart zu versüßen. Nichts war ihm lieber, als wenn er diesen seinen Vater in seinen Banden tröstete, erbauen, und in diejenigen Zeiten hineinführen konnte, wo Gott alle Leiden dieser Zeit mit ewiger Wonne belohnen will. Die Gefahr war groß, worein sich Origenes hiedurch setzte, und seine Mutter nahm ihn die Kleider, damit er sich nicht auch der Gefahr unter seinen Feinden blos stellen möchte, da bereits die Lust ihrer Augen dahin war. Gleichwol aber ruhete er nicht, sich mit seinem Vater, da er ihn nicht mehr mündlich sprechen durfte, schriftlich zu unterreden, und ihn besonders auf den Punct zu führen: daß er, um Gottes willen, ja nicht der Feinden und anderer irdischen Vortheile wegen, sich verleiten lassen solte, Christum seinen Herrn zu verleugnen.

71) Dieses war auch sein Name.

§. 64.

Hierbey ließen es die Christen nicht bewenden, daß sie ihre Märtyrer im Gefängniß besuchten, und ihnen zu ihrem Unterhalt verschafften, was ihnen nöthig war. Nein, sie giengen noch weiter, sie brachten es dahin, daß sie gewisse Notarios oder Schreiber ins Gefängniß schickten durften, welche alle Reden und Handlungen der Märtyrer genau bemerkten und dieselben schriftlich verzeichnen mußten. Eine solche Hochachtung hatten die Christen vor ihre Märtyrer; wir glauben aber gerne, daß sich hiedurch viel Unrichtigkeit in die Geschichte der Märtyrer eingeschlichen,

chen, und Sachen eingerückt worden, die entweder gar nicht mit den Märtyrern vorgegangen, oder unrichtig von den Schreibern verstanden sind.

§. 65.

Nicht aber alle Christen, die ins Gefängniß geworfen waren, durften die Bitterkeit eines grausamen Todes schmecken. Die Heyden scheuerten sich selbst zuletzt vor dem Blute der Christen, das wie Ströme vergossen wurde, und des Mordens und Blutvergießens wurden sie endlich müde. Bey vielen ließen sie es also bey der Gefängniß Straffe bewenden, und diese entgiengen glücklich dem Schwerte ihrer Feinde. Das Ansehen aber, das sie nach ihrer Gefangenschaft in der Kirche hatten, war so groß, daß es fast die Grenzen der Bescheidenheit übersteigen wolte. Ihre Aussprüche wurden in der Kirche eben so hoch gehalten, als die Heyden diejenigen Reden hielten, die ihnen die heidnischen Priester von einem Dreysfuß im Namen des Jupiters Hammons, oder anderer, erteillete. Sie wußten sich bey keinem besser Rathe zu erholen, als wenn sie sich bey den Märtyrern befragten, und diejenige Sache hatte das größte Recht vor sich, vor welchen sich die Märtyrer erklärten hatten. Der größte Vorwurf machet diesen Märtyrern der allzu gelinde Umgang mit den Gefallenen. Diese Büßende mußten, was die Märtyrer vor ansehnliche Leute waren, sie suchten sich also vor allen Dingen um die Gunst derselben zu bewerben, damit sie sich durch ihre Vermittelung von der harten Kirchenzucht, darunter sie lagen, balde möchten befreiet sehen. Selten wurde ein Unterschied von ihnen unter den Büßenden gemacht, sie erteilten, so wol schwer Gefallenen ihre Libellos, als auch denen, deren Delictum nicht von so großer Wichtigkeit war. Hieraus wurde der Gemeine des HErrn nicht wenig Verwirrung geböhren. Sie wolten sich dem Ausspruche ihrer Märtyrer nicht widersetzen, (72) sie mußten also bey den Gefallenen mit den Stufen der Buße eilen, damit die Vorschriften ihrer Märtyrer bald erfüllt wurden. Am meisten ist zu bedauern, daß oft die Märtyrer selbst nachher in die greulichsten Sünden verfielen, daß die Lehrer der Kirche darüber die bittersten Klagen zu führen, sich genöthiget sahen.

72) Dieser Stufen der Buße waren 4. die erste war Aetas, wo die büßende vor der Kirche liegen und die vorbegehenden um ihre Vorsprache in der Gemeinde ansehen mußten.

Die zweite war auditio, da sie mit den Catechumenen der Predigt zuhören konnten. Die dritte war prostratio, da sie zur Zeit des Gottesdienstes in der Gemeine nieder knien der Predigt und dem Gebet zuhören, aber nicht dem Abendmahl zusehen durften. Die vierte endlich war konsistentia, da sie auch dem Abendmahl zugegen seyn konnten.

§. 66.

Die Kirche hat die Geburts-Tage aller Märtyrer nicht jählich auf einen Tag gefeiert, sondern sie hat zu der Feyer eines jeden einen gewissen Tag ausgesetzt. Wir können dieses daraus nicht undeutlich erkennen, weil sie die Namen derselben in gewisse Tabellen brachten, und sie den Calendern auf gewisse Tage einverleibte. Und endlich so sind auch die Geburts-Tage der Märtyrer an demjenigen Orten gehalten worden, wo sie nicht so wol gelebet als gestorben sind, und auf diese Weise haben auch die Landleute Gelegenheit gehabt, sich in ihrem Glauben zu stärken, da in den ersten Zeiten noch keine öffentliche Gottesdienste unter ihnen gewesen sind.

§. 67.

(73) Lob- und Leichen-Neben waren das erste Stück des Gottesdienstes, das sie an diesem feierlichen Tage verrichteten. Es war noch nicht der elende Zustand unter den Lehrern dieser Zeit, darüber die mittern Secula Klage führen, daß sie nicht solten im Stande gewesen seyn, einen eigenen Vortrag zu thun, ohne die Zuhörer mit bloßem Vorlesen zu unterhalten. Nein, die Zeugnisse aus diesen ersten Zeiten belehren uns eines andern, und wir treffen überall sehr viele Proben von Ausarbeitungen an, die so gründlich als erbaulich sind, obgleich die Art der Einrichtung derselben noch nicht die allerbequemste ist, und nach der heutigen Art zu reden schmecket. Gnuß, sie waren der damaligen Zeiten Beschaffenheit gemäß eingerichtet, und die Zuhörer konnten daraus eben so viel und noch mehr Erbauung schöpfen, als die heutige Welt öfters aus hohen Worten menschlicher Weisheit bloß allein schöpfen will. (47) Die Predigten in den ersten Jahrhunderten waren mehrentheils aus demjenigen Stücke der heiligen Schrift genommen, das vorher durch einen besondern Redner der Gemeine vorgelesen war, in außerordentlichen Fällen aber pflegten sie andere Texte zu erwehlen, die sich auf die Beschaffenheit derselben am besten schickten. Und wir können also wohl wahrscheinlich annehmen, daß auch an den

den Geburts-Tagen der Märtyrer besondere Worte zum Grunde der Abhandlung von den Lehrern geleyet sind.

- 73) Siehe davon D. Johann Michael Heineccii Abbildung der alten und neuen Griechischen Kirche part. 2. pag. 61.
- 74) Es hat von den Predigten der Christen ausführlich gehandelt, der Hr. Canzler von Mosheim in seiner Sittenlehre part. 1. pag. 502. seqq.

§. 68.

Nicht allein aber blieb es bey der feierlichen Betrachtung des göttlichen Wortes, sondern damit die Gedächtnißfeyer der Märtyrer desto ansehnlicher werden möchte, wurde auch das Leben und Leiden derselben öffentlich verlesen. Wir haben bereits oben angezeigt, wie die Christen gewisse Notarios in die Gefängnisse der Märtyrer geschickt, welche die merkwürdigsten Umstände derselben schriftlich verzeichnen müssen, und hieraus kan uns deutlich werden, wie an den Gedächtniß-Tagen eine zusammenhängende Geschichte eben dieser Zeugen hat vorgelesen werden können. Diese Vorlesung des Lebens und der Leiden geschah vorerst nur an den Geburts-Tagen der Märtyrer, nachmahls aber mit Benennung ihrer Namen bey allen öffentlichen Versammlungen. Jedoch ist wohl zu vermuthen, daß sie die Nachrichten von denselben in die Kirche werden gezogen haben, nicht nur wegen der Menge der Märtyrer deren Geschichte abzulesen waren, sondern auch wegen anderer Angelegenheiten, die gleichfals in der Versammlung vorgetragen worden. Die Versammlung aber durch Vorlesung weitläufiger Geschichte, die ihr ohnedem schon bekant waren gar zu lange aufgehalten seyn würde, da sonst der Gottesdienst in 2 Stunden vollendet wurde. Die Geschichte aber waren eben das, was uns die heutigen Personalien sind, die in der Kirche bey öffentlichen Beerdigungen dem Volke mitgetheilet werden.

§. 69.

Da nun dieser Tag den Christen so bedenklich war, so vergassen sie auch ihrer armen Brüder nicht, sondern suchten dieselben bey einer so feierlichen Gelegenheit öffentlich zu erquickten. Ihre Gaben aber waren wohl einerley mit dieienigen, die sie bey allen öffentlichen Zusammenkünften zum

zum Nutzen der Armen darbrachten. Schon zu den Zeiten der Apostel hatte diese löbliche Gewohnheit unter den Christen ihren Anfang genommen, daß sie ihre Güter und Vermögen mit denjenigen theileten, die Armuth und Mangel an denselben empfanden. Wir finden davon in den Briefen der Apostel und den Geschichten derselben die allervortrefflichsten Zeugnisse. Keiner befaß etwas unter den Christen, davon der andre nicht gleiches Antheil hätte haben sollen, (75) so gar, daß auch die Heiligen zu Jerusalem selbst darüber in Armuth verfielen, daß Paulus vor sie bey andern Gemeinen Steuern einsammeln mußte. Ihre Freygebigkeit bewiesen sie auch sonderlich bey den Liebes-Mahlen, die anfangs in der Kirche eingeführt, nachgehends aber wegen starken Mißbrauch abgeschaffet worden sind. Sie hießen Liebes-Mahle, weil sie Werke der Liebe bey diesen Mahlen an ihren dürftigen Nächsten erwiesen. Und wir werden uns vielleicht nicht irren, wenn wir sagen, daß auch an diesen Geburts-Tagen der Märtyrer dergleichen Liebes-Mahle sind gehalten worden. Und daß die Geschenke und Gaben der Christen an diesen Tagen eben darinnen bestanden, daß sie die Armen an den Tischen der Liebe öffentlich gespeiset. An diesen Gedächtniß-Tagen pflegten auch wohl die Geschenke von der Verlassenschaft der Bekenner genommen zu werden, oder es ertheilten dieselben die Bewandten der Märtyrer. So lauter und erwecklich waren die Handlungen der Christen an diesen Tagen!

75) 1 Cor. 16, 1. seqq.

§. 70.

Waren nun die Christen beschäftigt, sich das Andenken der Leiden der Märtyrer recht lebendig vorzustellen, so vergaßen sie auch nicht, den Tod desjenigen zu verkündigen, der im strengsten Verstande der erste Märtyrer des neuen Testaments geworden ist, und durch sein sieben mahl vergossenes Blut eine ewige Versöhnung erfunden hat. Ich meine, sie suchten sich um deswillen der Leiden Jesu gläubig zu erinnern, und genossen in solchem Glauben an diesem Tage den Leib und Blut dieses ihres Erlösers. Nichts konnte ihnen tröstlicher und erwecklicher seyn als der Genuß dieser himmlischen Speisen, nichts konnte sie mehr ermuntern und stärken, als eben dieses. Sie wußten, daß die an Jesu einen Vorgänger hatten alles dessen, das über sie ergehen sollte, sie wußten, daß, da die Liebe und Treue ihres Meisters mit Leiden und Schmach belohnet, es seinen Knechten und Boten

Worten nicht besser ergehen könnte. Sie wußten, daß derjenige nur mit Recht den Namen eines Jüngers des HErrn führen könnte, der bey erfordernem Falle, um der Lehre willen, die er bezeuge, alles verleugnen und sein Leben selbst geringe halten würde. Zu gleichen heiligen Entschlüssen waren sie durch den Glauben gebracht, und sie mußten also täglich einem schmerzlichen Ziel ihres Lebens entgegen sehen. Was war also nöthiger, als daß sie sich mit demjenigen Viatico versahen, das ihnen Iesus in der Nacht, da er durch einen Kuß den Händen seiner Feinde übergeben war, zu gute vermacht hatte? Und diese augenscheinliche Gefahr, war auch die Ursache, warum die Christen das Abendmahl des HErrn täglich zu genießten pflegten.

§. 71.

Alle diese und noch mehrere Handlungen geschahen auf den Begräbniß-Plätzen der Märtyrer, die sie Κοιμητήρια nannten, weil sie versichert waren, daß die Märtyrer des Todes der Gerechten gestorben, und ihr Ende dem Ende derselben gleich gewesen war. Folglich auch in ihrem Tode getrost und ruhig seyn, und in ihren Ruhe-Kammern die künftige ewige Belohnung sicher erwarten konnten. Ihr Gottesdienst aber geschah bey den Gräbern, weil sie diese als das beste Mittel ansahen, sich der Begrabenen zu erinnern, es auch nicht anders seyn konnte, als daß sie durch den Anblick der Gräber dieser Blutzengen heilige Bewegungen bey sich empfinden mußten. Die Christen waren aber auch genöthiget, ihren Gottesdienst bey den Gräbern zu halten, weil ihnen von den heydnischen Kaisern öffentliche Gebäude zur Versammlung gänzlich untersaget waren. Sie lebten noch in derjenigen Kirche, die von allen Seiten her gedrucket und gepeiniget wurde, und also auch in diesem Stücke keine Freyheit zu erwarten hatte, sie mußten sich also mit den Begräbniß-Plätzen der Märtyrer behelfen, und den Gottesdienst auf denselben verrichten, den sie nachher in öffentlichen Gebäuden sicher halten durften.

§. 72.

So unschuldig nun die Handlungen der Christen waren, mit denen sie sich an diesen Tagen beschäftigten, so gerecht und lauter waren

ren auch ihre Absichten. (76) Sie wußten gar wohl, das eine so bewunderns würdige Standhaftigkeit der Zeugen Jesu nicht aus eigenen Trieben ihrer Natur entstehen könne, sie wußten wie kleinnützig die Natur mehrentheils in solchen Fällen ist, und deswegen schrieben sie die sonderbare Unterstützung derselben keinem andern als dem Höchsten zu. Sie nahmen deswegen Gelegenheit, den Nahmen des HErrn vor alle, den Märtyrern in ihrem Leben besonders aber in ihrem Leiden erwiesene Treue und Erbarmung öffentlich zu preisen und zu verherrlichen; darauf giengen alle ihre Bemühungen, und diesen Zweck hatten alle ihre Handlungen zum Grunde. (77). Sie schrieben es also keiner Härte ihrer Natur zu, auf welche es die Henden, die selbst was außerordentlichs vermerkten, schieben mußten, sondern dem HErrn des Himmels, der die seinen auch mitten unter der größten Marter wunderbarlich stärken kan.

76) Siehe davon D. Weickmanni meletema martyras spiritu sancto plenos sistens.

77) Siehe davon den Tiberianum, den Landpfleger in Syrien in seinen Briefen an den Traianum.

§. 73.

Hey den Gräbern funden sie auch etwas das ihrem Glauben eine sonderbahre Nahrung geben konte, und dieses war die Hoffnung der Auferstehung der Todten. Ihre Schlüsse waren so vernünftig als sie in der geoffenbahrten Lehre Jesu gegründet sind. Sie stellten sich die Beschaffenheit des ewigen und unendlichen Wesens vor, und dasienige, was ihnen ihr Gewissen von den Eigenschaften desselben versicherte, war auch dieses, daß es ein so gütiges als gerechtes Wesen sey, folglich die Handlungen der Menschen nach ihrer Beschaffenheit entweder belohne oder bestraffe. Sie führten sich die Handlungen der Märtyrer zu Gemüthe, und da fanden sie dieselben den Gesetzen und Vorschriften Gottes gemäß, folglich wären sie einer göttlichen Belohnung fähig, nichts aber als Schmach und Verfolgung hatten sie bey dem Leben dieser Zeugen wahr genommen, und also mußte noch nach dem Tode ein Leben seyn, darin Gott diese Werke seiner Knechte belohnen würde, welche Belohnung aber nicht anders als nach

nach geschehener Auferstehung möglich ist. Sie bedachten ferner, daß es unmöglich sey, daß die Märtyrer ohne eine gewisse Ueberzeugung bey sich von einem bessern Leben zu empfinden, solche entsetzliche Qual hätten ausstehen können, und daß sie ihr Leben nicht würden in den Todt dahin gegeben haben, wenn nach dieser Zeit kein anders zu erwarten, und wir allein in diesem Leben auf Christum zu hoffen hätten. (78) Sie gedachten an das Exempel und an die Zeugnisse ihrer Apostel, die nicht, menschlicher Meinung, mit den wilden Thieren gefochten, sich beständig in Gefahr gesetzt, ja taglich gestorben, welchem allen sie entgehen können, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, daß eine Auferstehung der Todten und mit derselben eine gewisse Belohnung zukünftig sey. So gesund und vernünftig waren die Vorstellungen der Christen, die sie sich machten bey den Gräbern ihrer Märtyrer!

78) 1 Cor. 15. 32.

S. 74.

Sie ließen sich tauffen über den Todten, (79) wie Paulus der Apostel dieses ausdrücklich bezeuget hat. Wir wissen, wie vielen Schwierigkeiten diese Stelle unterworfen ist, und in wie viele Meinungen sich die Ausleger darüber vertheilet haben, daß wir uns fast nicht unterstehen, nach unserer geringen Einsicht darüber unsere Gedanken zu eröffnen; da wir aber dadurch nicht zu Kezern werden, wenn wir in einer Sache, die den Grund unseres Glaubens nicht betrifft, mit andern anderer Meinung sind, so wollen uns die Gedanken dererienigen am besten gefallen, die es von der Tauffe über den Gräbern der Märtyrer verstehen, obgleich die Zahl dererienigen nicht geringe ist, die es von der Tauffe auf dem Todtenbette erklären wollen, welche von vielen in der ersten Kirche aus eingebildeten falschen Absichten geschah. Die Christen aber ließen sich tauffen über den Todten oder den Gräbern der Märtyrer, anzuzeigen, daß sie sich nicht scheueten, gleiche Schicksale mit denselben zu erdulden. Sie ließen sich tauffen über den Gräbern, ihre Hoffnung anzuzeigen, die sie mit denen Begrabenen hätten zur künftigen Auferstehung der Todten. Dese Tauffe aber würde thöricht gewesen seyn, wenn die Auferstehung der Todten eine Fabel oder Gedichte ware. Andere wollen es lieber als eine Tauffe für den Todten annehmen, daß wenn Catechumenen vor der Tauffe gestorben, andere an ih-

rer statt getauftet worden. Andern gefällt die Tauffe wegen der Töbten, daß Ungläubige durch die Beständigkeit der Christen in ihrem Tode, bewogen worden, Christum anzunehmen und sich tauffen lassen.

79) 1 Cor. 15, 29:

§. 75.¹

Nicht wenige Christen stunden auch in den Gedanken, daß das Märtyrthum eben die Kraft und das Vermögen hätte, dessen Wirkung wir im Bade der heiligen Tauffe empfinden, daß man nemlich durch den Märtyr Tod von allen Sünden abgewaschen würde. Sie preiseten deswegen dieienigen glücklich, die noch vor ihrer Tauffe in den Händen ihrer Feinde ihr Leben beschloffen, weil sie vermeinten, durch diesen Tod eben dasienige zu erlangen, welches in der Tauffe dem Tauflinge mitgetheilet wird, sie nannten deswegen den gewaltsamen Tod den ungetauften Bapismus Sanguinis oder eine Taufe mit Blute. Es war ohnedem die Gewohnheit bey den Christen eingeschlichen, daß sie die Tauffe aus vielerley Ursachen gerne bis in spätere Lebens-Jahre versparten, weil sie die Vergebung dererienigen Sünden, die nach der Taufe aufs neue begangen würden, vor schwer, ja vor unmöglich zu halten pflegten, und daher kam es, daß viele erst sterbend die heilige Tauffe empfangen.

§. 76.

Endlich die letzte Absicht, die die Christen bey den Geburts-Tagen ihrer Märtyrer hatten, war diese, daß sie sich ermunterten, gleiche Schicksale, wenn es die Noth erforderte, freudig zu übernehmen und zu erdulden. Wir haben oben bereits angezeigt, daß schon viele unter denen Christen gefunden worden, denen ein beständig trübseliges Leben nicht weiter angestanden, und daß dahero viel mit Furcht und Zweifel den HErrn angeruffen. Die Christen hatten dahero nicht ohne Grund zu besorgen, daß ihrer endlich wenig, und ihre Anzahl geringe seyn würde, wenn ein solcher Zweifel sich fernerhin bey ihnen im herrschenden Zustande befinden sollte. Diesem nun desto besser abzuhelffen, waren ihnen die Geburts-Tage der Märtyrer behülflich, welche die Schwachen stärken, und die Kleinmüthigen ermuntern solten. Sie höreten die Geschichte der Märtyrer,
und

und aus diesen konten sie die wunderbaren Wege des Höchsten und den seligen Ausgang derselben vielfältig erkennen. Sie hörten ein vieles von der ungemeinen Stärke und Freudigkeit, so Gott den Märtyrern zur Zeit der Verfolgung gesendet, und dieses konte ihre schwache Gedanken völlig zu Boden schlagen. Sie hatten selbst zum theil die herrlichen Zeugnisse der Märtyrer in ihrem Tode vernommen, die sie von einer gewissen gnädigen Belohnung des Höchsten ablegten, und also durften sie an derselben nicht mehr zweifeln. Es blieb also weiter nichts übrig, als daß sie ihr Gemüth zu gleiche heilige Entschliessungen bequemen, daß sie den Willen des Höchsten gehorsamlich folgen wolten, wenn er gleiche Schicksale, die ihre Brüder erduldet, auch über sie verhängen solte, in der Hoffnung, daß sie auch aller der Güter würden theilhaftig werden, in deren Genuß und Besitz ihre Vorgänger nach vollbrachtrem Leiden aus Gnaden versehen sind. Dieses waren die lauteren Absichten der ersten Christen, die sie bey den Geburts-Tagen ihrer Märtyrer hatten, ohne sich dabey mit falschen Vorstellungen zu besetzen.

§. 77.

Im 4ten Jahrhundert, da die Kayser selbst Christen wurden, und das Christenthum ein außeres Ansehen bekam, wurde auch in diesem Stücke ein sehr vieles geändert. Constantinus der Grosse soll selbst durch ein Wunder zum Christenthum gebracht seyn, und die meisten Kirchen-Väter waren in diesem Seculo zum Lügen und Betrügen nicht ungeschickt. Was war es also Wunder, daß sich auch mit den Geburts-Tagen der Märtyrer allerley Unrichtiges vermengere?

§. 78.

In eben diesem Seculo, da die Christen die Freyheit bekamen, ihren öffentlichen Gottesdienst in prächtigen Gebäuden zu halten, wurden auch den Märtyrern gewisse Tempel zu Ehren geweiht, und nach ihren Nahmen benennet, ia ihre Thaten und Leiden, die auf eine Tafel geschrieben waren, wurden öffentlich an solchen Gebäuden aufgenckt.

§. 79.

Mit den Gebeinen der Märtyrer trieb man einen besondern Pracht. Man trug sie von einem Ort zum andern, man küßete sie, man benetzte

benezte sie mit Thränen, und wer Blumen hatte, der suchte damit die Märtyrer zu bestreuen. Man hielt bereits vor den Gedächtniß-Tagen die so genante Vigilien, um diese Tage desto ansehnlicher zu machen. Es branten sehr viele Lichter und Lampen bey ihren Grabmahlen, und aus diesen Lampen wurde das heilige Del genommen, das bey so vielen ungläubliche Wirkungen soll gethan haben. Dieses alles aber war eine Frucht des innern verderbten Zustandes, der bereits unter den Christen überhand nahm, woraus iederzeit eine äußerliche verderbte Beschaffenheit gleichfals zu entstehen pflegt.

§. 80.

Am meisten ist zu bedauern, daß sich die Christen bereits gewöhneten, ihren Märtyrern unzählige Wunder anzudichten, die öfters so beschaffen waren, daß man nichts mehr als Betrug und offenbare Lügen dabey merken kan. Wir gestehen gerne, daß sich wohl zu weilen in den ersten Zeiten mit den Märtyrern in ihren Verfolgungen etwas singulaireres zugetragen, daraus die göttliche Vorsehung deutlich hat erkant werden können, ob wir gleich das meiste von solchen Erzehlungen vor Fabeln und Gedichte halten, daß sich aber nach dem Tode der Märtyrer an ihren entseelten Gebeinen solche Wunderdinge ereignet, ist eine Sache, der wir allerdings unsern Glauben und Beifall versagen.

§. 81.

Die Wunderwerke haben sich überhaupt nach der Beschaffenheit derer Personen gerichtet, von denen sie sind beschrieben worden, denn nachdem diese im Aberglauben ersoffen, oder davon gereinigt waren, nachdem waren auch die Wunderwerke beschaffen, die sie von gewissen heiligen Märtyrern erzehleten. Viele von denselben sind sehr thöricht und lächerlich, ⁽⁸⁰⁾ als wohin auch die Wunder gewisser Heiliger gehören, besonders des Gregorii Thaumathurgi, des Antonii, des Pauli von Theben und des Simeon Stylites.

80) Siehe davon das obenangeführte Buch des Herrn Professor Winbheims p. 36. seqq.

§. 82.

Wie wissen, wie viel das Pabstthum von den Wunderwerken der Märtyrer hält, und wie sehr es sich bemühet, auch die Dinge, wodurch dieselbe veranstaltet worden, um der Wunder willen vor rechtmäßig zu erklären, ia wie es von diesen Wunderwerken einen beständigen Fortgang derselben auch bis in unsere Tage herleiten will. Wir wissen aber auch, wie unrichtig die Quellen sind, daraus sie dergleichen zu beweisen, sich bemühen. Wie nöthig ist es also, daß wir uns vor der abergläubischen Annahme dieser Wunder sorgfältig hüten, um nicht dadurch mit dem Sauerteige der Papisten vermengt zu werden.

§. 83.

Wer durchschauet die Geschichte der mittlern Zeiten und bemerket nicht, was sich in denselben der Wunder wegen zugetragen? Was vor eine Menge von Reliquien, die aus halb verweseten Knochen, Lumpen und Erde bestunden, sind nicht durch den so genannten heiligen Krieg in Europam eingeführt, ia welchen, da sie die Ueberbleibsel gottseliger Märtyrer und anderer Heiligen seyn solten, unzählliche Wunder angedichtet worden sind? Die Zahl der Märtyrer ist hiedurch unglaublich vermehret, und Europa ist mit einer Menge derselben übersättet worden, davon es sonst nicht die geringste Spur in den Jahrbüchern gefunden hat. Und dieses mußten auch die Eroberungen und Früchte des Jameusen-Krieges seyn, wodurch so viele 1000 Menschen der Schlachtbank überliefert worden sind.

§. 84.

In den neuesten Zeiten ging die Geschichte mit dem Abte Franciscus de Paris vor, der nach seinem Tode so viel Wunder gethan haben soll, daß viele dadurch zum Glauben der Catholiquen sollen seyn gebracht worden. Es war dieser Abt ein eifriger Janseniste und ein Sohn eines Parlament Raths in Frankreich. Er bestiehe sich einer sonderbahren strengen Lebens-Art, starb 1727, und wurde auf dem Kirchhofe des Heili-

heiligen Nedards begraben. Die Anzahl der Kranken soll unzählig gewesen seyn, die über dem Grabe dieses Abts sollen seyn geheilet worden, und die römische Kirche hat daraus einen Beweis hergenommen, die Wahrheit so wohl der Wunderwerke dieser Zeiten, als auch ihrer Religion daraus zu bestätigen. Wir sind nicht willens, eine weitläufige Untersuchung dieser Wunderwerke anzustellen, die noch stärkere Beweise vor sich haben sollen, als eines der Wunderwerke der ersten Zeiten. Wir verweisen einen jeden auf das vortrefliche Programm des grossen Lehrers unserer Kirche des Herrn Canzlers von Mosheim, darin Franciscus de Paris in academia Julia explosus vorgestellt wird. Mit einem Worte: Die römische Kirche würde ihre stärksten und besten Säulen verlihren, wenn sie nicht auf den Wunderwerken der Märtyrer und anderer Heiligen gegrün-

det wäre.

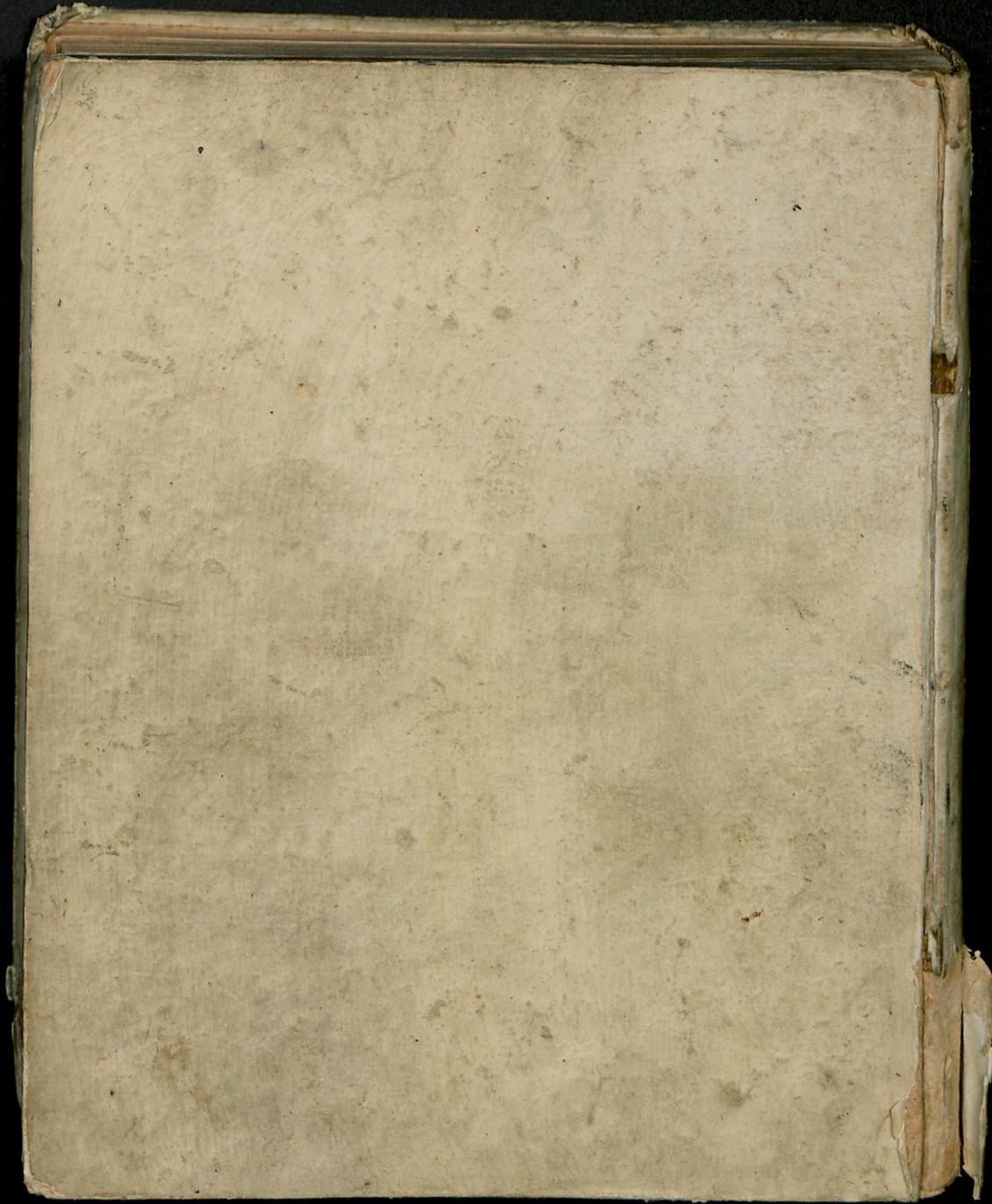




Jg 6392

8

Ant.



Das Andenken der Märtyrer
in der ersten Kirche
durch die Feyer ihrer Geburts-Tage unterhalten.

Womit
dem Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn
H E R R N

Johann Gabriel
Dreckmann

Eines Hochehrwürdigen Ministerii zu Lippstadt Seniori, obersten
Prediger an der Haupt- und grossen Marien-Kirche, wie auch
Inspectori des Gymnasii daselbst

Seinem Hochzuehrenden Herrn Vater
als Derselbe

das 59. Jahr seines Alters
mit Vergnügen antrat

gehorsamst gratuliren wolte
ein treugehorsamer Sohn

Bernhard Georg Dreckmann

SS. Theol. Stud.

Halle, gedruckt bey Emanuel Schneider, Universitäts-Buchdrucker. 1752.

